



von den Nietzsche-
anern belächelt, als
politischer Absti-
nenzler von den

Linken verbannt. Das blieb nach seinem Tod eine Zeit lang so, einen Chor der hübschesten Abgesänge stellt Gunnar Decker in seiner neuen Biografie zusammen. Trotzdem stiegen die Verkaufszahlen der Hesse-Romane stetig an. Als 1969 Timothy Leary in seinen LSD-Visionen den Geist des *Steppenwolf* heraufbeschwor, wurde das Werk in der Beat-Generation zum Kultbuch. Am sympathischsten wären dem Philosophen Hesse vielleicht gerade diejenigen Erben, die seine Werke, ganz dionysisch, vertonten, wie es Anyone's Daughter 1981 mit *Piktors Verwandlungen* tat. 2009 haben Konstantin Wecker, Jan Vogler und Ina Müller mit anderen Schauspielern und Musikern wie Roger Cicero und Giora Feidman die von den Komponisten Schönherz & Fleer vertonten Texte von Hesse für die CD *Verliebt in die verrückte Welt* eingespielt. Justus Hermann Wetzels Hesse-Lieder sind dieses Jahr von der Berliner Universität der Künste neu aufgezeichnet worden. //

Zum Weiterlesen und -hören:

Hermann Hesse, **Das essayistische Werk. Autobiographische Schriften. Betrachtungen und Berichte. Die politischen Schriften.** 7127 Seiten, 148 Euro

Hermann Hesse, **»Ich gehorche nicht und werde nicht gehorchen!« Briefe 1881–1904.** 600 Seiten, 39,95 Euro

Hermann Hesse, **Der Steppenwolf.** 229 Seiten, 9 Euro
Alle bei Suhrkamp, Berlin 2012

Gunnar Decker, **Hermann Hesse. Der Wanderer und sein Schatten.** Biographie. Carl Hanser Verlag, München 2012.
703 Seiten, 26 Euro

Schönherz & Fleer, **Verliebt in die verrückte Welt.** Hesse Projekt Vol. 2. Der Hörverlag. CD, 10 Euro

Nachklang. Lieder von Justus Hermann Wetzels. Mit Peter Schöne und Olivia Vermeulen (Gesang) sowie Eduard Stan und Liana Vlad (Klavier). Genuin. CD, 18,90 Euro

♦ **Holger Wetjen**, geboren 1977 in Bremerhaven, lebt als freier Journalist in Paris. Veröffentlichungen unter anderem zur Bibel, Kirchengeschichte und systemischen Therapie.

»Unwirklich, aber wahr«



Von Cornelia Frenkel-Le Chuiton
Seit Jahrzehnten weist das Werk des Lyrikers, Erzählers und Zeichners Christoph Meckel eine beharrliche Qualität auf. Nun wird ein gewichtiger

Teil seiner grafischen Produktion – *Die Weltkomödie* – endlich im Zusammenhang sichtbar, sorgfältig ediert auf 700 Seiten. Zwei Folianten im Schubert enthalten über zweitausend Radierungen und Holzschnitte: das »Werkverzeichnis der Druckgrafik«.

»Weltkomödie« war für den jungen Künstler zunächst nur ein Arbeitstitel, erwies sich aber sukzessive als tragfähiger Begriff für eine Erzählung in Bildern, die er im Laufe eines halben Jahrhunderts, von 1955 bis 2005, entwickelte. Sie umfasst große und kleine Zyklen, Triptychen, Diptychen, Friese, Miniaturen, Einzelblätter sowie Illustrationen und Bilder zu Texten. In die nun vorliegende Edition wurden auch Berichte zur Entstehung der *Weltkomödie* aufgenommen.

Beim genussvollen Blättern taucht der Leser immer tiefer in eine mentale Kartografie ein, in eine dichte, bildgewordene Prosa, die Landschaften, Städte, Figuren, Gegenstände, Wirkliches und Phantastisches wie auf einer Theaterbühne versammelt und transformiert. 1957 schuf Meckel einen ersten Zyklus, in dessen Mittelpunkt »Moël« steht, ein Vagabund und Träumer, eine geplagte Existenz, das Gesicht von einem breiten Hut verdeckt. Moël promenierte durch die gesamte *Weltkomödie*. Das Unterwegs-

**Die Weltkomödie
von Christoph Meckel –
eine exorbitante
Erzählung in Bildern**



Foto © Isolde Ohlbaum

sein ist eines ihrer Grundmotive, im Zuge der Erzählung werden die Figuren mit diversen Insignien ausgestattet, darunter Fisch und Schlüssel, Windrad, Bollerwagen, Zahnrad und Blume. Überdies sind Vogel und Elefant, Federkiel, Glockenbaum, Leiter und Kerze im Repertoire, nicht zu vergessen Licht und Luft – schwebende Liebespaare und barbusige Frauen, was ein munteres Völkchen an Wesen und Dingen ergibt, bizarr, manchmal unheimlich. Alle Sinne werden angesprochen von diesem »Alphabet« aus konstanten und variablen Elementen, das Christoph Meckel angelegt hat, um ein episch gezeichnetes »Bild des Menschen in Raum und Zeit« zu vermitteln: »Unwirklich, aber wahr«.

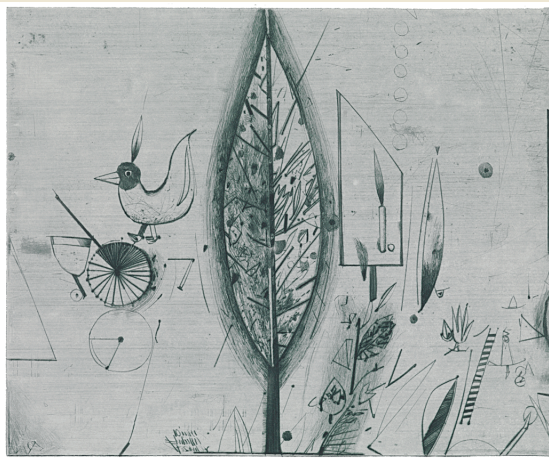
Doch wer ist »Moël«? Er träumt und erlebt viel (in der Großstadt, im Regen, mit Mademoiselle), man hat ihn das Fürchten gelehrt, ohne ihn vernichten zu können. Zunächst scheint er tot, doch lebt er wieder auf; so beginnt 1958 der Zyklus »Moël 2«. Moël braucht kein Zuhause, seine Heimat ist die Welt – City, Dorf, Zirkus –, dort begegnen ihm Melancholie, Freude, Hunger, Einsamkeit, er macht Musik, wird Clown, findet eine Flaschenpost, er hört Brechts Lied »Von der Freundlichkeit der Welt« und wird es nie mehr vergessen. Am Ende des Zyklus zieht er »in ein neues Leben« um; nun träumt er »von seinem Fisch«, der vorher von ihm träumte.

Es folgen weitere Zyklen wie »Der Turm«, »Das Meer«, »Anabasis«, »Die Argonauten«, »Who is who and what is what«, weiter und weiter geht es; in der *Weltkomödie* breitet sich ein exorbitantes Universum aus, das sich auf keinen Nenner bringen lässt; und jedes Blatt ist mit einer eigenwilligen Legende versehen, bald einem Satz, bald

nur einem Wort. Wiederholt taucht »Boboche« auf, treibende Kraft so manchen Geschehens; des Weiteren »Clarisse« und »Balsam«, freier Vogel und Spieler, dem das »Denkmal des unbekanntes Clowns« zukommt. Im Laufe der Jahrzehnte wird in der *Weltkomödie* auf- und abgebaut; Gegenstände und Gestalten erscheinen und verschwinden, Schauplätze lösen sich auf: »Zum Ende hin werden die Bilder leerer, die Figuren sind fort. Übrig bleiben Architekturen, Wände und Mauern, Reste von Räumen, danach Abstraktionen, Partikel, Entwürfe«, so äußerte sich der Autor 2008. An anderer Stelle sagte er: »Es gelang mir, weil ich nicht wusste, dass es unmöglich war.« Christoph Meckel signiert oft mit dem Steinmetzzeichen.

Der Künstler selbst hat oft den Wohnort gewechselt, lebte in Freiburg, Berlin, München, Paris, im Markgräflerland und in der Haute-Provence, hat viele Reisen durch Europa, Afrika und Amerika unternommen. Die Straße bezeichnete er einmal als seine Universität, anstelle von Schule, Kirche und Familie. In den 1950er und 1960er Jahren bewegte er sich bevorzugt per Anhalter fort, traf so unterwegs viele Zeitgenossen, zufällig und ungeschützt, im Niemandsland von Straße und Landschaft. Im Rückblick scheint ihm die Welt von damals offen, obwohl Grenzen bestanden und Visa notwendig waren.

Als Kind hat der 1935 geborene Christoph Meckel den Krieg rasch begreifen müssen, hat brennende Städte erlebt, war mit Mutter und Brüdern durch eine verwüstete Welt auf der Flucht. 1956 trat er erstmals mit Gedichten an die Öffentlichkeit und hat seither kontinuierlich Prosa, Lyrik und Bilder veröffentlicht, ist vielfach ausgezeichnet

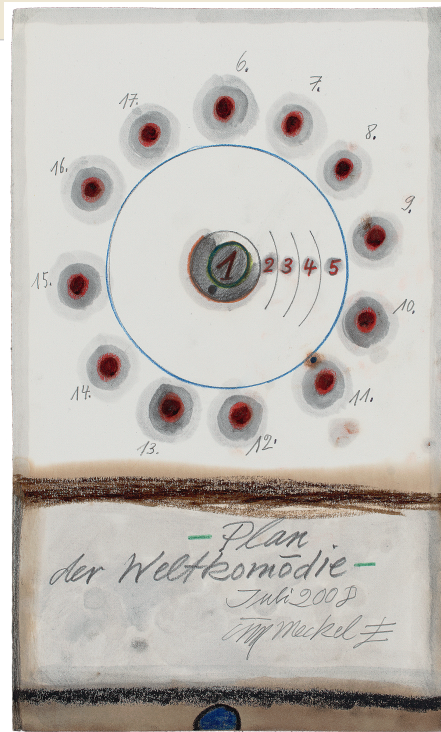


worden. Ohne Zweifel richtet sich das literarische Werk dieses Autors stets gegen den Zeitgeist, es ist eine kritische Antwort auf das Dritte Reich und die Nachkriegszeit, die er als persönliche Erschütterungen erfuhr. In der eigenen Familie spürte er Mitläufertum,

Charakterpanzer und Lebenslügen auf, so geschildert in *Suchbild. Über meinen Vater* und *Suchbild. Über meine Mutter*. Verblüffend gut versteht sich Christoph Meckel auf die – manchmal gnadenlose – Beschreibung von Menschen, seine Textgefüge sind Satz für Satz präzise, man denke etwa an das Porträt des südfranzösischen Bauern Mathieu, *Ein unbekannter Mensch*.

Dies zeigen auch drei hochkonzentrierte Texte der letzten Jahre, worin er sich der eigenen Biografie zuwendet. Zunächst erinnert sich Christoph Meckel an zwei für ihn wichtige Personen: Marie Luise Kaschnitz (*Wohl denen, die gelebt*) und Peter Huchel (*Hier wird Gold gewaschen*). Er vergegenwärtigt die Persönlichkeiten jeweils anhand von Orten, Situationen und Worten, macht eindrücklich, wie sie ihm die Poesie und die Kunst des Gesprächs offenbarten – unter Verzicht auf Überheblichkeit und Besserwisserei.

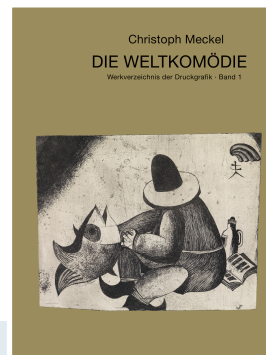
Aus einem Abstand von sechzig Jahren beschäftigt ihn in *Russische Zone. Erinnerung an den Nachkrieg* das zehnjährige Kind, das er bei Kriegsende war, der Alltag zwischen Schwarzmarkt, Ausgangssperre und Razzia. Unbeaufsichtigt konnte er Streifzüge unternehmen. Die Familie war im Dezember 1944 aus dem zerstörten Freiburg zu den Großeltern nach Erfurt geflohen, dort erlebte Meckel die amerikanische Besatzung mit Tanzmusik und Kaugummi. Sechs Wochen später rückte die Rote Armee ein, zum Flüchtlingselend kam nun nackte Angst. Damals hatte er keine Sprache für das, was er erlebte, nur Ahnungen: »Die Gegenwart war ein schlechter Traum [...]. Von den Verbrechen der Deutschen erfuhr ich



nichts. Ich hatte die Toten in den Trümmern gesehen, zerquetscht, verkohlt [...]. Der gequälte Mensch war, was mich schlaflos machte.«

In dieser extremen Erfahrung dürfte eine Quelle für Christoph Meckels Werk liegen; es rettet die Tatsachen vor der Verdrängung und das Denken insgesamt vor zweckhafter Nutzung und Eindeutigkeit. Seine Bücher und Poesie, seine Wortschöpfungen (»Eitelkeitsnasen«,

»Zuckerwassermusik«), die phantasievollen Zeichnungen und »Manuskriptbilder«, in denen sich Bild und Schrift durchdringen, haben sich zu einem unverkennbaren Kosmos entwickelt – aus Anfängen, Fortsetzungen und Bezugnahmen. Intellektuell und emotional eine Wucht! //



Zum Weiterlesen:

Die Weltkomödie. Werkverzeichnis der Druckgrafik. Hrsg. von der Ege Kunst- und Kulturstiftung. Modo Verlag, Freiburg 2012. Zwei Bände im Schuber, 328 und 376 Seiten, 89 Euro (Daraus entnehmen wir die Abbildungen)

Russische Zone. Erinnerung an den Nachkrieg. Mit Grafiken des Autors. 2011. 112 Seiten, 16,90 Euro
Hier wird Gold gewaschen. Erinnerung an Peter Huchel. 2009. 80 Seiten, 14,90 Euro
Wohl denen, die gelebt. Erinnerung an Marie Luise Kaschnitz. 2008. 64 Seiten, 16,90 Euro
 Alle im Libelle Verlag, Lengwil
 Christoph Meckels andere Romane und Gedichtbände sind im Carl Hanser Verlag, München erschienen.

➡ **Cornelia Frenkel-Le Chuiton**, Jahrgang 1953, lebt als freie Autorin und Übersetzerin in Freiburg.